

Henrik Ibsen – „Peer Gynt“

Zusatzmaterialien für Lehrkräfte

- I. Lebensstationen des Autors
- II. Handlung
- III. Figuren
- IV. Peer Gynt und die anderen Figuren
- V. Themen und Motive?
- VI. zur Inszenierung – Regie, Dramaturgie und Bühnenbild im Gespräch
- VII. Vorschläge zur Vor- und Nachbereitung des Theaterbesuches im Unterricht
- VIII. Beobachtungsaufträge für den Theaterbesuch
- IX. Internet-Links und Literaturhinweise

Peer Gynt eignet sich für die Behandlung in den Fächern Deutsch (z.B. zur Entwicklung des Dramas im 19. Jahrhundert; zur Ibsen-Rezeption in Deutschland; zum Vergleich literarischer Motive; zum Vergleich mit Goethes Faust; zum Vergleich von literarischer Vorlage und Verfilmung), Psychologie (z.B. zu Narzissmus, zum Verhältnis von Eltern und Kindern), Musik (z.B. Vergleich mit der Bühnenmusik Griegs oder der Oper von Werner Egk) und Kunst (z.B. zum Vergleich von Bühnenbildentwürfen) ab der 9./10. Jahrgangsstufe.

Aufführungsdauer: ca. 3 Stunden

Lebensstationen von Henrik Ibsen

Henrik Ibsen wird 1828 als ältestes von vier Kindern wohlhabender Kaufleute in Skien, einer kleinen Handelsstadt an der Südküste Norwegens, geboren. Als der Vater 1835 in erhebliche finanzielle Schwierigkeiten gerät, muss die Familie ihre repräsentative Stadtwohnung aufgeben und auf einen kleinen Hof außerhalb der Stadt ziehen. Die finanzielle Lage des Vaters erholt sich nicht mehr, sodass Henrik sich nach dem Ende seiner Schulzeit seinen Lebensunterhalt als Apothekerlehrling selbst verdienen muss und das Elternhaus verlässt. Von 1844 – 1849 lebt und arbeitet er in sehr beengten Verhältnissen in Grimstadt. 1850 zieht Ibsen nach Christiania (das heutige Oslo), holt dort die Abiturprüfung nach, arbeitet an verschiedenen Zeitschriften mit und verfasst seine ersten Stücke. 1851 wird er als Dramaturg am Norwegischen Theater in Bergen angestellt, 1856 heiratet er, 1857 wird er künstlerischer Leiter des Norwegischen Theaters in Christiania, lebt aber weiterhin in ökonomisch schwierigen Verhältnissen. Nach mehrmaliger Antragstellung gewährt ihm die norwegische Regierung 1864 ein Reisestipendium, das ihm und seiner Familie einen Aufenthalt in Italien ermöglicht.

Im Herbst 1866, während seines vierjährigen Italien-Aufenthalts, beginnt Ibsen mit der Niederschrift von *Peer Gynt*, ein Jahr später kann er die Arbeiten an dem „dramatischen Gedicht“ abschließen. Das Stück erscheint 1867 und wird von der Kritik teils wohlwollend, teils ablehnend aufgenommen – viele Kritiker waren von der ungewohnten Form des Stücks mit seinen ständigen Szenenwechseln und der unüberschaubaren Anzahl an Figuren irritiert.

1868 zieht Ibsen nach Dresden um, er macht sich allmählich einen Namen als Autor und wird dank erster Übersetzungen seiner Dramen auch über Norwegen hinaus bekannt. 1875 übersiedelt er nach München, wo 1876 mit *Die Helden auf Helgeland* erstmals eines seiner Stücke außerhalb Skandinaviens aufgeführt wird. Die nächsten Jahre verbringt Ibsen in München und Italien und verfasst zahlreiche Stücke, darunter *Ein Puppenheim*, *Ein Volksfeind*, *die Wildente*, *Gespenster* und *Hedda Gabler*. Erst 1891 kehrt er nach Norwegen zurück und lässt sich in Christiania nieder. 1898 wird sein 70. Geburtstag mit einer offiziellen Feier geehrt, der S. Fischer Verlag bringt zum Jubiläum eine deutsche Gesamtausgabe seiner Werke heraus. 1900 erleidet Ibsen einen Schlaganfall, dem bald darauf ein zweiter folgt, von dem er sich nicht mehr erholen kann. Nach langer Leidenszeit stirbt Ibsen am 23. Mai 1906.

Die Handlung von *Peer Gynt*

Peer Gynt erzählt die Lebensgeschichte seines gleichnamigen Helden, die zwar in einigen Handlungsdetails und Figuren Kindheits- und Jugenderfahrungen Ibsens aufnimmt, aber dabei keinesfalls autobiographisch zu verstehen ist - „Alles, was ich gedichtet habe, hängt eng mit dem zusammen, was ich *durchlebt*, wenn auch nicht *erlebt* habe.“*

Erster Akt: Die Dorfwelt

Nach dem Tod seines Vaters Jon Gynt, eines Alkoholikers, der den gesamten Besitz der Familie durchgebracht hat, lebt Peer mit seiner Mutter Aase in ärmlichen Verhältnissen. Peer ergeht sich in Tagträumen und imaginiert sich eine Zukunft, in der er als Kaiser herrscht und Wohlstand und Ansehen der Familie zurückgewinnt. Da Peer gerne auch vor anderen prahlt und lügt, gerät er immer wieder in handgreifliche Auseinandersetzungen.

Als Peer von seiner Mutter erfährt, dass die reiche Bauerstochter Ingrid eingewilligt hat, den jungen Mads Moën zu heiraten, beschließt er, die Hochzeit zu stören und um Ingrids Hand anzuhalten, war er doch schließlich selbst einige Zeit mit Ingrid zusammengewesen und hatte sich doch Ingrid heftig für ihn interessiert.

Auf der Hochzeitsfeier lernt Peer Solvejg kennen und sie verlieben sich sofort. Solvejg ist die einzige, die sich an seiner abgerissenen Kleidung nicht stört und einwilligt, mit ihm zu tanzen, allerdings schämt sie sich wegen eines gerissenen Strumpfbandes, sodass es nicht zum Tanz kommt. Peer, inzwischen stark alkoholisiert, raubt die Braut Ingrid und entführt sie in die angrenzenden Berge. Er wird Ingrids jedoch schnell wieder überdrüssig und schickt sie ins Dorf zurück. Er selbst kann sich dort nicht mehr sehen lassen, wegen seiner dreisten Tat erklären ihn die Dorfbewohner für vogelfrei, sodass er fliehen muss.

* So Ibsen 1880 in einem Brief an Ludwig Passarge, der *Peer Gynt* ins Deutsche übersetzt.

Zweiter Akt: Das Reich des Dovre-Alten

Während seiner Flucht begegnet er erst drei Sennerinnen, die um ihn buhlen, dann der Grüngekleideten, der Tochter des Dovre-Alten, der über das Reich der Trolle, Kobolde, Geister und Hexen herrscht. Die Grüngekleidete will den vermeintlichen Prinzen Peer heiraten, ihr Vater verlangt aber, dass er sein bisheriges Leben aufgibt und sich den Regeln seines Volkes anpasst, was Peer jedoch zum Entsetzen der Trolle und Kobolde ablehnt. Die Trolle trachten ihm daraufhin nach dem Leben, nur mit Mühe kann Peer aus dem Trollreich entkommen, er wird ohnmächtig und erwacht nach einiger Zeit an der Außenwand einer ärmlichen Hütte in den Bergen.

Dritter Akt: In den Bergen

Solvejg hat sich von ihrer Familie losgesagt und kommt zu Peers Waldhütte, um dort mit ihm zu leben. Peer kann sein Glück kaum fassen – Solvejg ist fest entschlossen, zu ihm zu stehen, obwohl er von allen geächtet wird. Plötzlich taucht jedoch eine grün gekleidete ältliche Frau mit einem Kind auf, stellt sich Nachbarin vor und bezichtigt Peer, der Vater ihres Kindes zu sein. Sie droht, Peer und Solvejg immer zu folgen und zu bedrängen. Voller Entsetzen flieht Peer erneut und lässt Solvejg zurück, die verspricht auf ihn zu warten. Er begibt sich zunächst ein letztes Mal in das Haus seiner Mutter, die in seinem Beisein stirbt, und verlässt dann Norwegen.

Vierter Akt: In der Wüste

Nachdem Peer durch Sklavenhandel und andere zwielichtige Geschäfte nach Jahren zu großem Reichtum gelangt ist, sitzt er an der Küste Marokkos mit drei europäischen Geschäftsleuten zusammen, die er zunächst mit seiner Prahlerei beeindrucken kann, die ihn dann aber ausrauben. Peer muss mittellos durch die Wüste wandern und trifft dort auf Beduinen, die ihn als Propheten feiern. Peer entführt die Tochter des Beduinenhäuptlings, als er zudringlich werden will, kann sie jedoch fliehen. Peer beschließt nun Altertumsforscher zu werden, er begibt sich nach Ägypten und sieht sich die Sphinx an. Dabei begegnet ihm Prof. Begriffenfeldt, der ein Irrenhaus in Kairo leitet und Peer dorthin mitnimmt. Die Insassen feiern Peer als ihren Kaiser, Peer erträgt ihre Verrücktheit jedoch nicht und fällt in Ohnmacht.

Fünfter Akt: Zurück in die Dorfwelt

Peer begibt sich auf die Heimreise nach Norwegen. Auf dem Schiff wird er von einem fremden Passagier gefragt, ob dieser im Falle eines Schiffbruches über Peers Leichnam verfügen könne. Peer lehnt irritiert ab. Ein Sturm kommt auf, das Schiff sinkt, Peer klammert sich an ein Stück Holz und kann sich an Land retten. Er kehrt unerkannt in sein Heimatdorf zurück, wohnt dort dem Begräbnis eines Bauern und einer Auktion bei. Plötzlich hört er Solvejg singen, was ihn sehr erschüttert, weil ihm bewusst wird, dass sie die ganzen Jahre über auf ihn gewartet hat. Peer irrt nun herum, er begegnet mehrmals dem Knopfgießer, einem übernatürlichen Wesen, der alle mittelmäßigen Menschen einschmelzen und zu etwas Besserem verarbeiten muss. Da Peer weder ein übermäßiger Sünder noch ein besonders anständiger, rechtschaffener Mensch ist, da er also niemals „er selbst“ gewesen war, kann er weder in die Hölle noch in den Himmel kommen und muss eingeschmolzen werden. Will er diesem Schicksal entkommen, muss er beweisen, dass er in seinem Leben "er selbst" gewesen ist. Peer irrt durch die Gegend, findet jedoch niemandem, der ihm dies attestiert. Er will schon aufgeben, als plötzlich Solvejg aus ihrer Hütte tritt und versichert, dass Peer in ihrem Glauben, ihrer Hoffnung und ihrer Liebe die ganzen Jahre hindurch immer er selbst gewesen sei. Sie, die all die Jahre auf Peer gewartet hat, rettet ihn aus den Fängen des Knopfgießers.

Die Figuren

Die Hauptfigur

Peer Gynt, ein Bauerssohn, der die Frauen liebt, sich selbst ständig groß träumt und vor anderen mit seiner vermeintlichen Größe prahlt. Er flieht in die Welt hinaus und ist in allen Szenen zu sehen.

Die Dorfgesellschaft

Aase, eine Bauerswitwe, Peers Mutter, die ihrem Sohn in Hassliebe verbunden ist.

Zwei alte Weiber mit Kornsäcken, deren einzige Funktion es ist, Peers Aufbruch zur Hochzeitsfeier zu berichten und Aase aus einer misslichen Lage zu befreien.

Aslak, ein Schmied, mit dem Peer eine tätliche Auseinandersetzung hat und mit dem er immer wieder streitet.

Hochzeitsgäste, Küchenmeister, Spielleute usw., die das Geschehen beobachten, kommentieren, unbewusst herausfordern...

Ein zugewandertes Bauernpaar, das nur deshalb auftritt, damit Solvejg ins Spiel kommen kann.

Solvejg und **Klein Helga**, dessen Töchter, von denen aber nur Solvejg eine Rolle spielt. Sie erlöst Peer am Ende durch ihre jahrelange bedingungslose Liebe.

Der Haegstadbauer, der eigentlich keine große Rolle spielt, aber Auslöser für Peers Flucht ist, weil er Vergeltung für den schamlosen Brautraub fordert.

Ingrid, seine Tochter, die ein Auge auf Peer geworfen hatte, nun aber einen anderen heiratet. Sie lässt sich auf ihrer Hochzeitsfeier dennoch gerne von Peer entführen, wird dann aber zu ihrem Missfallen sehr rasch von ihm verstoßen.

Der Bräutigam, der seiner Braut nicht Herr wird, und **seine Eltern**, die beinahe an ihm und seiner Unfähigkeit verzweifeln.

Kari, eine Häuslersfrau, die Aase in ihren letzten Tagen beisteht und sich um deren Beerdigung kümmert.

Drei Säterdirnen, die liebestoll sind und Peers Abstieg in die Trollwelt auslösen.

Die Trollwelt

Ein grüngekleidetes Weib, die Tochter des Dovre-Alten, die Peer für einen Prinzen hält, eine Liebesnacht mit ihm verbringt und ihn heiraten will.

Der Dovre-Alte, der Herrscher über das Reich der Trolle, Koblode und Geister, der der Hochzeit nur zustimmen will, wenn sich Peer den Regeln des Trollreiches unterwirft. Als Peer sich verweigert, schwört er Rache und fordert Peers Tod.

Ein Hof troll. Mehrere andere Trolle. Trolljugend beiderlei Geschlechts. Ein paar Hexen, Erdgeister, Zwerge, Koblode usw., die Peer im Trollreich beobachten, sein Verhalten kommentieren, seine Reaktionen herausfordern und auf Anweisung des Dovre-Alten (vergeblich) versuchen, ihn umzubringen.

Ein hässlicher Junge, der Sohn, den Peer mit der Grüngekleideten gezeugt hat, dessen einzige Funktion es ist, Peers Vergehen zu beweisen.

Eine Stimme im Dunkel, die sich als der Krumme vorstellt; eine mysteriöse Gestalt, die sich Peer bei seiner Flucht aus dem Trollreich in den Weg stellt. **Vogelschreie**, die den Krummen anfeuern.

In Marokko

Master Cotton, Monsieur Ballon, Herr von Eberkopf , Herr Trumpeterstraale, Geschäftsleute, die Peers Geschichten über seine Erfolge als skrupelloser Sklavenhändler fasziniert lauschen, ihn für seinen Aufstieg unendlich bewundern und sich ihm anschließen wollen, als er seinen Plan, Kaiser zu werden, offenbart. Sie kündigen ihre Gefolgschaft aber schnell wieder auf, als sie alle Details seines Planes erfahren, rauben Peer aus und lassen ihn mittellos am Strand zurück, wofür sie sofort von einer höheren Macht bestraft werden ...

Reisende, die eigentlich keine Rolle spielen.

Ein Dieb und ein Hehler, deren einzige Funktion es ist, Peer in der Wüste ungewollt zu einem Pferd und wertvoller Kleidung zu verhelfen.

Ein Schwarm Affen, der Peer kurz bedrängt.

Anitra, die Tochter eines Beduinenhäuptlings, die in Peer einen Propheten sieht, sich um sein Wohlbefinden kümmert. Sie wird von Peer entführt und bedrängt, kann aber fliehen.

Araber, Sklavinnen, tanzende Mädchen usw., die das Geschehen beobachten, kommentieren, unbewusst herausfordern...

In Ägypten

Die Memnons-Säule (singend), Peers erstes Forschungsobjekt als Altertumsforscher.

Die Sphinx von Gizeh (stumme Person), Peers zweites Forschungsobjekt.

Begriffenfeldt, Professor, Dr. phil., Vorsteher des Tollhauses zu Kairo, ist von Peers tief sinnigen Deutungen fasziniert, sieht in ihm den „Kaiser der Exegese“ und nimmt ihn mit nach Kairo.

Huhu, ein Sprachreformer von der malebarischen Küste, **Hussein**, ein morgenländischer Minister, **ein Fellah** mit einer Königsmumie; sie alle sind Insassen des Irrenhauses, die durch einen unglücklichen Vorfall gerade wieder und vernünftig geworden sein sollen.

Mehrere Tollhäusler nebst ihren Wärtern, die keine große Rolle spielen.

Auf dem Meer

Ein norwegischer Schiffskapitän und seine Mannschaft (Bootsmann, Jungmann, Steuermann u.a.), die für Peers Heimreise nach Norwegen sorgen.

Ein Koch, der sich nach dem Schiffsuntergang mit Peer um den rettenden Mast streitet, aber keine Chance hat und ertrinkt.

Ein fremder Passagier, dem Peer auf dem Schiff und im Meer begegnet und der Peer mehrmals sehr freundlich auffordert, ihm seinen Leichnam zu Forschungszwecken zu überlassen, was Peer jedoch heftig ablehnt, weil er nicht daran denkt, bereits jetzt zu sterben.

Zurück in Norwegen

Ein Geistlicher, der einen Mann beerdigt, der sich einst einen Finger abgehackt hat, um dem Kriegsdienst zu entgehen.

Ein Leichengefolge, ein Amtmann, die auf einer Versteigerung von Hausrat zugegen sind und sich über den Tod von Ingrid und Peers Vergehen unterhalten.

Ein Knopfgießer, der Peer verfolgt und ihn mit anderen mittelmäßigen Menschen umschmelzen möchte.

Eine magere Person, die sich als der Teufel herausstellt, der ebenfalls auf der Suche nach Peer ist, ihn aber nicht erkennt.

Peer über sich selbst – die Zwiebelmetapher*Fünfter Akt**(Pfungstabend. Im Hochwald.)**(In einiger Entfernung, auf einem Stück Rodeland, eine Hütte mit Rentiergehörn über der Tür.)**(Peer Gynt kriecht im Gehölz umher und sammelt wilde Zwiebeln.)*

PEER GYNT.

Dies hier ist ein Standpunkt. Wie wohl gestaltet
Sich's weiter? - Prüft alles, und das Beste behaltet! -
So hab' ich's gemacht, - hoch droben von Cäsar
Bis herunter zum Grasfresser Nebukadnezar.
So sollt' ich nun doch durch die Bibel, zum Trutz! -
Der Graukopf sucht wieder an Mutters Brust Schutz. -
Von Erde, so heißt's ja auch, bist du kommen. -
Nur immer die Wampe recht voll genommen, -
Das ist's. Von Zwiebeln! Das wär' kein Segen; -
Ich will lieber schlau sein und Schlingen legen.
Hier ist Wasser im Bach; ich werd' nicht verschmachten;
Als Tier bin ich immer noch fürstlich zu achten.
Soll ich sterben einst, - und dem entrinn' ich wohl kaum, -
So kriech' ich unter 'nen windbrochnen Baum,
Und deck' mich zu, wie ein Bär, mit Blättern
Und ritz' in die Rinde mit riesigen Lettern:
Hier ruht Peer Gynt, des Landes Zier,
Kaiser von all dem andern Getier. -
Kaiser?

(Lacht innerlich.)

Noch immer das alte Geliebel!

Du bist kein Kaiser; du bist eine Zwiebel.
Jetzt will ich dich einmal schälen, mein Peer!
Es hilft dir nichts, stöhnst du auch noch so sehr.
(Nimmt eine Zwiebel und pflückt Haut um Haut ab.)
Da liegt die äußere, zerfetzte Schicht; -
Der Gescheiterte, der um sein Leben ficht.
Die Passagierhaut hier, dünn wie ein Sieb, -
Hat doch im Geschmack von Peer Gynt einen Hieb.
Hier ist das Goldgräber-Ich; - fahr hin!
Der Saft ist weg, - war je einer drin.
Dies Dickfell hier, mit dem Zipfel für zwei, -

Ist der Pelzjäger an der Hudsonsbai.
Dies gleicht einer Krone hier; - hat sich was -!
Dem geben wir ohne weitres den Paß.
Hier der Altertumsforscher, kurz aber kräftig,
Und hier der Prophet, frisch und vollaftig.
Er stinkt von Lügen, wie's in der Schrift heißt;
Ein Duft, der ein ehrlich Mannsaug' wie Gift beißt.
Dies Blatt hier, das weichlich am Finger klebt,
Ist der Herr, der herrlich und in Freuden gelebt.
Das nächste scheint krank. Es hat schwarze Schwielen; -
Schwarz kann auf Neger wie Pfaffen zielen.
(Pflückt mehrere auf einmal ab.)
Das hört ja nicht auf! Immer Schicht noch um Schicht!
Kommt denn der Kern nun nicht endlich ans Licht?!
(Zerpflückt die ganze Zwiebel.)
Bis zum innersten Innern, - da schau' mir einer! -
Bloß Häute, - nur immer kleiner und kleiner. -
Die Natur ist witzig!
(Wirft den Rest fort.)

Verdammtes Gegrübel!

Geht eins in Gedanken, gerät's ihm oft übel.
Na, ich kann ja nichts an Haltung verlieren;
Denn ich lieg' ja grundfest auf allen Vieren
(Kraut sich im Nacken.)
Wunderlich kommt mir dies Welttreiben vor!
Das Leben, wie's heißt, hat 'nen Fuchs hinterm Ohr.
Doch greift einer zu, verzieht sich der Schuft,
Und man fängt etwas andres - oder leere Luft.

(aus: Henrik Ibsen: Peer Gynt. Ein dramatisches Gedicht, übersetzt von Christian Morgenstern, ca. 1904)

Peer Gynt ...

... ist ein dramatisches Gedicht, ist Poesie und Allegorie

Peer Gynt ist ein gereimtes Versdrama, das vorwiegend in Knittelversen verfasst ist. Es bedient sich an vielen Stellen einer christlich konnotierten Symbolik, beispielsweise dann, wenn Peer in den Momenten größter Lebensgefahr immer wieder überraschend durch „Glockengeläut“, „Choralgesang“ u.ä. gerettet wird, bricht diese jedoch ironisch, weil der Protagonist nichts daraus lernt – gottgegebene Hilfe führt bei ihm nicht zur Selbsterkenntnis. Das Stück enthält eine Vielzahl von mysteriösen, mythisch angehauchten Spiegelfiguren wie den großen Krummen, den Dovre-Alten oder den fremden Passagier, die als allegorischer Ausdruck von Peers Innerem, seiner Angst und seiner Selbstverliebtheit, gedeutet werden können.

In einem Brief an seinen Dichterkollegen Björstjerne Björnson, in dem er sich über eine seiner Meinung nach ungerechte negative Rezension von *Peer Gynt* durch einen bekannten Kritiker beschwert, schreibt Ibsen 1867 über *Peer Gynt*: „Mein Buch ist Poesie; und wenn nicht, so wird es das werden. In unserem Land, in Norwegen soll sich der Begriff der Poesie nach dem Buch richten.“

... gilt manchen als nordische Faust-Dichtung

Ibsen wählt für sein Stück einen märchenhaften Stoff und eine volkstümliche Gestalt aus der bekannten norwegischen Märchen- und Volkssagensammlung von P.Chr. Asbjørsen. Einzelne Motive und Strukturen des Stücks erinnern auch an Goethes *Faust*, so das Streben und die Suche des Protagonisten, die Frage nach der Moralität des Handelns, die Liebe einer unschuldigen Frau, die Gnade der Erlösung. Dass Ibsen sich mit der *Faust*-Dichtung Goethes beschäftigt hat, zeigt das – zur Charakterisierung Peers ironisch gebrochene – Zitat im vierten Akt: „Und bei einem Dichter von Rang steht geschrieben: Das ewig Weibliche zieht uns an!“

... war seiner Zeit voraus

Peer Gynt folgt zwar äußerlich dem klassischen 5-Akt-Schema, sprengt aber mit der Vielzahl von Handlungsorten, der langen Zeitdauer und dem ausufernden Personal die aristotelischen Einheiten von Ort und Zeit.

Es verwendet ein scheinbar romantisches Personal, wie die aus norwegischen Märchen und Sagen bekannten Figuren der Trolle oder des Peer Gynt, es zitiert romantische Motive wie Phantasie und Traum, verfremdet und bricht diese aber ironisch, weil sie nicht als reinigende, bewusstseinsweiternde und zu Selbsterkenntnis führende Kräfte wirksam werden. Romantische Mittel schaffen so ein anti-romantisches Werk.

Peer Gynt ist ein offenes Drama, das in ständigen Ortswechsel und riesige Zeitsprünge einzelne Szenen aneinanderreihet. Es konzentriert sich auf die Gestalt des Peer Gynt, dessen Leben wie in einem Stationendrama revuehaft, aber durchaus in epischer Breite gezeigt wird. Es vermischt immer wieder Realität und Traum und bringt im vierten Akt schließlich Figuren auf die Bühne, die Absurdes tun und sagen, sich aber in ihrer Absurdität selbst völlig ernst nehmen.

**zur Inszenierung – Christian Stückl (Regie),
Alu Walter (Bühnenbild) und Kilian Engels (Dramaturgie)
im Gespräch**

... über den Reiz und die Schwierigkeiten, Peer Gynt heute zu inszenieren

R: Ich glaube, dass es Ibsen in erster Linie um die Figur gegangen ist, um die Figur Peer Gynt, um einen Menschen, der suchend in der Welt umherfährt und sich selber doch nicht findet. Und das hat nicht unbedingt nur etwas mit Norwegen zu tun. Peer Gynt ist durchaus ein sehr heutiges Stück. Natürlich gibt es bestimmte Anspielungen auf das Norwegen des 19. Jahrhunderts, wenn z.B. der Trollkönig am Ende zum Theater geht, hat Ibsen sicherlich etwas Spezielles gemeint in Hinblick auf Norwegen. Aber solche Stellen haben wir gestrichen – alles, was aus unserer Perspektive nicht erzählbar ist, haben wir herausgenommen, wir können ja keine Norwegen-Anspielungen machen.

So haben wir auch die ganze Zeit überlegt, was man in den Szenen im Trollreich, die ja an Norwegische Märchen und Sagen anknüpfen, mit dem Bühnenbild und den Kostümen machen soll. Und natürlich hat man da auch die Bilder anderer Inszenierungen im Kopf, die mit Tiermasken und ähnlichem gearbeitet haben. Aber was wollen diese Trolle eigentlich von Peer? Da kommen Texte vor wie „Du musst dich an unsere einheimischen Sitten halten.“ Das ist für mich wie eine Vergrößerung von dem, was schon im Dorf passiert, die Trolle vergrößern und verschärfen die Vorstellungen, die in der Dorfwelt herrschen. Und dafür kann man passende Figuren finden, ohne dass man dafür in die Trollwelt abwandern müsste, die aus unserer Perspektive so nicht erzählbar ist. Ganz abgesehen davon, schlägt Peer mit dem Kopf gegen einen Felsen und fällt um, bevor er in der Trollwelt ist – er könnte das Ganze also auch nur träumen, und auch dafür braucht es keine märchenhaften Kobolde und Berggeister.

D: Wie haben natürlich nicht alle Anspielungen gestrichen. Zum Beispiel kann die Figur des Dr. Begriffenfeldt im vierten Akt als parodistische Auseinandersetzung mit der Philosophie Hegels gelesen werden. Da muss man aber heute etwas anderes finden, weil die damalige Diskussion ja für uns nicht mehr aktuell und verständlich ist – wer weiß denn heute, wie und in welcher Form Hegel damals in Skandinavien rezipiert wurde?

... über das Bühnenbild

B: Wir haben drei große Hauptbühnenbilder. Einmal das Dorf, im ersten und im fünften Bild, wobei im fünften Bild das mittlere Gebäude fehlt, weil ja auch Zeit vergangen ist. Dadurch entsteht ein freier Platz, an dem Peer Gynt quasi ausgestellt wird. Im ersten Bild herrscht die Enge des Dorfes vor, im fünften Bild gibt es dort einen freien Platz wie für den „Showdown“ im Western.

Das Bühnenbild ist also am Anfang und am Ende wirklich realistisch und recht rustikal angelegt, es gibt einen Misthaufen, eine Mistgabel und so weiter. Daneben gibt es aber noch eine andere Ebene, in der Theaterbehauptungen aufgestellt werden und mit Verfremdungen gearbeitet wird. Wenn man das Stück kennt, weiß man ja, dass bestimmte Szenen eigentlich im Gebirge spielen, dass Peers Rückzugsort die Berge sind und nicht das Dach eines Hauses, man weiß auch, dass Peer eine Hütte baut und nicht in einem Karton haust.

Das Bühnenbild für die Wüstenszenen ist so angelegt, wie man sich Wüste eben so vorstellt, wenn man ein bisschen naiv ist – so wie der junge Peer. Man stellt es sich dann meist etwas märchenhaft vor, mit Palme und Sanddüne. Und genau dieses naive Klischee haben wir auf die Bühne gebracht.

... über die Figur der Solvejg

R: Solvejg ist gar keine unattraktive Figur, auch wenn man sie beim ersten Lesen durchaus furchtbar finden kann, vor allem dieses stilisierte Marienbild am Ende. Und dann ist Solvejg für Peer am Ende auch noch eine Mutterfigur, die so ein bisschen den Schutzmantel über ihn breitet – das ist heute nicht mehr glaubhaft. Wir haben die Figur deshalb ganz bewusst anders besetzt und entwickelt.

D: Wenn man Solvejg nur als eine Figur sieht, die aus ihrem Glauben heraus auf Peer wartet, die wartet, weil sie so anständig ist, dann ist sie wirklich eine eher langweilige Figur. Aber sie ist und macht im Grunde das Gleiche wie Peer – sie hat auch zuviel Fantasie, sie träumt auch wie er, sie ist in ihrem Warten genauso rücksichtslos wie er in seinem ständigen Fliehen – und das macht sie schon zu einer sehr spannenden Figur, einer Spiegelfigur zu Peer.

... über das Absurde und Parodistische in Peer Gynt.

R: Manchmal kommt einem der *Peer Gynt* ja schon so ein bisschen wie Kasperltheater vor oder wie Szenen von Karl Valentin. Einmal ist Peer ein armer Bauernjunge, dann ein reicher Geschäftsmann, dann Prophet, dann kommt er auf seiner Reise ins Irrenhaus, und dort wird er endlich Kaiser, aber eben Kaiser der Irren, und auch damit kommt er nicht zurecht. Das Stück

hat schon etwas Absurdes an sich, aber irgendwie fügt sich die Geschichte dann am Ende doch zusammen.

D: Das ist auch etwas, das wir in der Besetzung fortgesetzt haben. Peer trifft, wo immer er ist, auf diese mysteriöse Gestalten, die sich ihm in den Weg stellen. Diese sind sich in gewisser Weise sehr ähnlich, sodass wir diese Figuren zusammengelegt haben. Es gibt also eine Kernmannschaft von drei Jungs, auf die Peer schon im Dorf trifft, diese drei kommen auch als die drei Männer am Strand wieder, und dann auch als die drei Irren. Peer geht also in die weite Welt hinaus, aber irgendwie ist es überall gleich, es gibt nirgendwo etwas Neues.

R: Manchmal hat das Stück auch wirklich etwas von einer Parodie. Da sitzt einer in der Wüste allein auf der Palme und sagt – laut Ibsen, das haben wir ja nicht selber erfunden – „Das alles ist eine Prüfung, denn es steht geschrieben, wer erniedrigt wird, muss erhöht werden.“ Und im nächsten Augenblick kommt eine Karawane vorbei und er wird zum Propheten ausgerufen. Peer empfindet ja vieles als gottgegeben – das Schiff explodiert, weil er gesagt hat: „Lieber Gott, hilf mir!“ Peer wandert zwar ein bisschen durch die Welt, aber er verändert sich dadurch nicht, er nimmt sein Dorf immer ein Stück weit mit. Deshalb lassen wir die Riederinger mit ihm durch die Welt wandern, sie sind zuerst Hochzeitsmusiker, dann sind sie plötzlich afrikanische Sklaven, dann Mohammedaner, und dann sind sie wieder daheim.

D: Was im Stück gezeigt wird, ist nicht die Welt, wie sie tatsächlich ist, sondern wie sie aus einer bestimmten Erwartungshaltung und Vorstellung heraus gesehen wird. Wenn ein Junge wie Peer träumt, er möchte Kaiser der Welt werden, und sich dann die große weite Welt vorstellt, dann entspricht die wahrscheinlich genau so einem Karl-May-Bild, und genau diese Klischee-Vorstellung greifen wir auf. Ibsen selbst spielt ja auch mit diesen wenig objektiven, eurozentristischen Vorstellungen, die das 19. Jahrhundert von anderen Ländern und Sitten hatte. Wenn Peer in der Wüste versucht, Anitra gefügig zu machen, indem er ihr verspricht sich um ihr Seelenheil zu kümmern und sie zu erziehen, und sie darauf antwortet, sie habe gar keine Seele, dann parodiert das genau diese eurozentristische Vorstellung von der Überlegenheit der eigenen Werte.

R: Letztlich ist das Stück ja ein Volksstück. Ein Bauernbub, der in seinem Dorf groß wird und dann in die weite Welt wandert und schließlich wieder zurückkehrt – und da passen auch die Riederinger gut dazu.

Vorschläge zur Vor- und Nachbereitung des Theaterbesuches im Unterricht

Annäherung an die Dramaturgie des Stücks, Auseinandersetzung mit den Figuren und der Handlung

- Auseinandersetzung mit Form und Aufbau des Stücks

→ *Vergleich mit den Konzeptionen und Kennzeichen des aristotelischen Dramas, des epischen Theaters oder des absurden Theaters; Untersuchung der zahlreichen Zitate im Text und Vergleich mit dem jeweiligen Original*

- Auseinandersetzung mit den Figuren

→ *Rezeption des Figurenverzeichnisses; Nachzeichnen der Beziehung zwischen Peer und Solvejg durch Bauen von Standbildern (für die erste Begegnung auf der Hochzeit, die zweite in der Waldhütte und die dritte nach der Rückkehr Peers); kreatives Schreiben: innere Monologe (v.a. der Frauen-Figuren, die von Peer verlassen werden)*

- Auseinandersetzung mit einzelnen Figuren des Stücks

→ *Verfassen von Zeilenkommentaren (Gedanken und Gefühle) zu ausgewählten Dialogen; Entwerfen von Plakaten, die Peers Verhalten und Handeln aus Sicht einer der Figuren illustrieren; szenische Interpretation durch Führen von Interviews mit Peer Gynt zu verschiedenen Zeiten seines Lebens; Verfassen einer Kurzcharakteristik Peers nach Rezeption der „Zwiebelmetapher“*

- Rezeption von literaturwissenschaftlichen Kommentaren zu *Peer Gynt*

→ *Vergleich von fremden und eigenen Interpretationsversuchen*

- Erstellen eines Drehbuches: Erschließung der Dramaturgie des Textes

→ *Bewertung der Bedeutung einzelner Figuren und Szenen für den Verlauf der Handlung und die intendierte Aussage; Fokussierung auf wesentliche Handlungsschritte, Textpassagen und Figuren*

Auseinandersetzung mit der Inszenierung am Volkstheater

- Auseinandersetzung mit dem Plakat zur Inszenierung

→ *Formulierung von Erwartungen an die Handlung; Vergleich von eigener Erwartung und Inszenierung*

- Auseinandersetzung mit den Aussagen von Regie, Bühnenbild und Dramaturgie

→ *Formulierung von Erwartungen an die Inszenierung; Vergleich von eigener Erwartung und Inszenierung*

- Vergleich der Figurenverzeichnisse bei Ibsen und bei der Inszenierung

→ *Feststellen von Unterschieden; Formulieren von dadurch hervorgerufenen Erwartungen an die Inszenierung; Vergleich von eigener Erwartung und Inszenierung*

- Auseinandersetzung mit den dramaturgischen Möglichkeiten einer Inszenierung

→ *Assoziationen zu den Orten der Handlung; gestalterische Entwürfe, Collagen, Zeichnungen von unterschiedlichen Bühnenräumen; Entwickeln von Bühnenbildvorschlägen, die rasche Ortswechsel erlauben*

- Auseinandersetzung mit der musikalischen Gestaltung

→ *Sammeln von Assoziationen zur Bühnenmusik Griegs; Diskussion von Vorschlägen: Welche Art von Musik passt zu den Handlungsorten?; Vergleich von eigenen Erwartungen und Inszenierung*

- Auseinandersetzung mit absurden, parodistischen und satirischen Elementen der Inszenierung

→ *fokussierende Betrachtung und Bewertung von Requisiten, Kostümen, Handlungsabläufen und Figurenzeichnungen; Vergleich von eigener Erwartung und Inszenierung*

- Rezeption von Theaterkritiken

→ *Vergleich von eigenen und fremden Eindrücken; Verfassen eigener Kritiken*

Beobachtungsvorschläge für den Theaterbesuch

zum Bühnenbild

- Welche realistischen Details enthält das Bühnenbild am Anfang? Welche Bedeutung haben sie?
- In wie viele Spielebenen ist der Bühnenraum eingeteilt?
- Welche Veränderungen weist das Bühnenbild am Ende im Vergleich zu dem des Anfangs auf? Welche Assoziationen werden dadurch geweckt?
- Wie werden die Berg-Szenen in das Bühnenbild integriert?
- Wie wirkt das Bühnenbild in den Wüstenszenen? Welche klischeehaften Elemente enthält es? Warum enthält es diese?
- Wie wird in den Meer-Szenen durch das Bühnenbild Bewegung erzeugt?
- Welche Teile des Bühnenbilds bleiben in den Meer-Szenen unbeweglich? Welche Wirkung erzeugt das?

zur Lichtgestaltung

- In welchen Szenen verändert sich das Licht besonders deutlich? Welche Wirkung erzeugt das?
- Welche Teile der Bühne werden in einzelnen Szenen durch das Licht besonders hervorgehoben? Welche Wirkung erzeugt das?
- An welchen Stellen spielen Farben eine besondere Rolle? Welche Farben sind das? Warum werden sie eingesetzt?

zu den Kostümen und Requisiten

- An welche Zeit erinnern die Kostüme und Requisiten in den Dorfszenen, an welche erinnern die der Wüsten-Szenen?
- Welche Requisiten und Kostüme erinnern an Filme? Welche erinnern an Theaterkonventionen des frühen 20. Jahrhunderts? Welche Wirkung erzeugt das?
- Welche Requisiten und Kostümelemente rufen eine komische Wirkung hervor? Woran liegt das?

zur Musik

- In welchen Szenen wird Musik eingesetzt?
- Welche Art von Musik ist zu hören?
- Welche Wirkung hat die Musik auf das Verhalten der Figuren?
- Welche Wirkung hat die Musik auf die Wahrnehmung des Publikums?
- Unterscheidet sich die Musik, die in den Dorfszenen gespielt wird, von der Musik, die in den Wüsten-Szenen zu hören ist? Worin unterscheiden sie sich?
- Welche musikalischen Zitate setzt die Blaskapelle ein? Warum setzt sie gerade diese ein?

zu den Figuren

- Welche Personengruppen ähneln sich in den Kostümen, welche unterscheiden sich voneinander? Wie können die Gemeinsamkeiten und Unterschiede begründet werden?
- Welche Figuren betreten das Hausdach? Welche betreten es nie?
- Welche Auffälligkeiten in Sprechweise und Körpersprache sind beim Dovre-Alten und seiner Familie zu bemerken?
- Wen stellen die Musiker jeweils dar?
- Welche Figuren treten nur dann auf, wenn Peer gerade alleine auf der Bühne ist? Warum sind sie nur dann zu sehen?
- Welche Figuren sprechen nie? Auf welche Weise „sagen“ sie trotzdem etwas?
- Welche Figuren durchbrechen die Illusion der Bühnenhandlung? Welche Wirkung ruft ihr Auftritt hervor?
- Auf welche Weisen wird deutlich, dass Peer älter wird?
- In welchen Szenen erscheint Peer eher als Karikatur? An wen erinnert er in diesen Szenen, welche Assoziationen weckt er?

Literaturhinweise

Textausgaben

Ibsen, Henrik: Peer Gynt. Ein dramatisches Gedicht. Aus dem Norwegischen übertragen von Hermann Stock, Stuttgart: Reclam 2006

Ibsen, Henrik: Peer Gynt. Ein dramatisches Gedicht. Übersetzt von Christian Morgenstern

http://gutenberg.spiegel.de/?id=5&xid=1293&kapitel=1#gb_found

Sekundärliteratur

Admoni, Wladimir: Henrik Ibsen. Die Paradoxie eines Dichterlebens, München: C.H. Beck 1991

→ untersucht die Zusammenhänge zwischen Ibsens Werk und seinen ethischen und politischen Vorstellungen

Englert, Uwe: Peer Gynt, in: Interpretationen: Ibsens Dramen, Stuttgart: Reclam 2005, S. 7-40

→ gibt einen Einblick in die unterschiedlichen Ebenen des Stücks und seine Rezeptionsgeschichte in Deutschland

Gebhardt, Armin: Henrik Ibsen. Der große Gesellschaftsdramatiker, Marburg: Textum 2005

→ Informationen zum Lebenslauf Ibsens und Analyse seiner Dramen

Rauer, Sylvia: Henrik Ibsens „Peer Gynt als szenisches Problem. Zur Bühnenbildgeschichte eines Lesedramas, 2 Bde. Regensburg: S. Roderer 1994

→ Interessant ist v.a. der zweite Band („Bildteil“), der zahlreiche Bühnenbildskizzen früherer Inszenierungen enthält.

Rieger, Gerd Enno: Henrik Ibsen in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch 1981 (rowohlts monographien)

→ bietet zahlreiche interessante Fotos und Bilder zu allen Lebensstationen Ibsens und enthält auch eine knappe Interpretation von *Peer Gynt*

Internet

<http://www.ibsen.net/index.gan?id=1984>

→ offizielle Internetseite des Ibsen-Jahres 2006, finanziert durch das Nationale Ibsen-Komitee in Norwegen und die norwegische Nationalbibliothek in Oslo, bietet ausführliche Informationen zu Leben und Werk des Dichters. Die Seite enthält auch Fotos der Uraufführung von *Peer Gynt* am 24. Februar 1876 im Christiania Theater.

http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=9479&ausgabe=200605

→ „Von der Lebenslüge zehren. Ein Portrait Henrik Ibsens, literaturkritik.de vom 5. Mai 2006; lesenswertes Ibsen-Portrait der Kritikerin und Essayistin Dr. Stefana Sabin